

Ein Letzter seines Standes (von Susanne Keilhauer)

Seit vielen Jahren arbeitete er nur noch in der Nacht, bei besonderen Anlässen auch mal am Tag. Es ist weniger zu tun und ruhiger. Das was er tat, machte er gewissenhaft und korrekt. Genauso korrekt ist seine Kleidung. Nie ist er zum Dienst anders erschienen: Ein grauer Anzug, jeden Tag ein frisch gebügeltes Hemd und die hellgraue Krawatte.

Bildschirme beobachten, Auskünfte erteilen, große LKWs zu den richtigen Anlieferstationen lotsen, drei Mal in der Nacht seine Runde.

Als die Fabrik noch fast 2000 Mitarbeiter hatte und in drei Schichten gearbeitet wurde, war seine Aufgabe überlebensnotwendig. Er wusste einfach alles und kannte fast jeden. Die Chefs von damals sind schon lange nicht mehr. Neue, jüngere und dynamischere folgten ihnen, schon die dritte Generation. Sie haben den Betrieb „gesund-geschrumpft“. Aber ihn konnten und wollten sie nicht weg-rationalisieren.

Wenn ausländische Kunden die Fabrik besuchen wird die Flagge des jeweiligen Landes vor dem Haupteingang gehisst. Er nahm die Gäste fast immer in ihrer Muttersprache in Empfang. Als die Asiaten kamen war es schwer für ihn, aber er übte fleißig. Die Damen und Herren der oberen Etage begrüßten ihn morgens freundlich und fast ehrfürchtig. Sie ahnten seine Wirkung und Wichtigkeit, nicht nur, weil er an alten Konventionen festhielt.

Er machte nie viel Aufhebens um sich, kannte seinen Stand und seinen Platz. Trotzdem war er der heimliche Chef der Fabrik. Ohne Dünkel aber mit unangreifbarer Würde. Mit so manchem nach langer Fahrt nachts das Ziel erreichendem Lieferanten teilte er seine Thermoskanne Kaffee und die restliche Brotzeit. Den Bundespräsidenten behandelte er genauso wie den Praktikanten. Freundlich und wissend, höflich und korrekt.

Heute war seine letzte Nacht. Nein, sie haben ihn nicht hinausgeworfen. Endlich ist seine Rente so hoch, dass er davon den Rest seines Lebens bestreiten kann. Nicht üppig, aber ausreichend. Diszipliniert und korrekt verlässt er seinen Arbeitsplatz. Die Pforte der Fabrik bleibt leer zurück.

Ob es einen Nachfolger gibt?

Wohl kaum - nur die Großkopferten halten sich für unentbehrlich.